

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 17. Mai 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Verfolg des auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 und der Kreis-Polizei-Verordnung vom 3. Juni 1905 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Frühjahrsförderung der Zuchtstiere und Ziegenböcke sowie für die Aufnahme von Muttertieren ins Herdbuch veröffentlicht.

Es sind vorzuführen die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere:

1. Am Mittwoch den 17. Mai d. J., a. vormittags 8 1/2 Uhr von Marthausen, Raumland, Henschlar und Berghausen (Sammelplatz Wirtschaft Klinker zu Marthausen), b. vormittags 9 1/4 Uhr von Dohlar und Sassenhausen (Wirtschaft Hartmann, Dohlar), c. vormittags 10 Uhr von Arfeld und Rischstein (Wirtschaft Strohmann, Arfeld), d. vormittags 10 1/4 Uhr von Schwarzenau (Wirtschaft Röser, Schwarzenau), e. vormittags 11 1/4 Uhr von Beddelhausen (am Fuße des sogenannten Halmweges), f. mittags 12 Uhr von Elsoff (Wirtschaft Georg Spies, Elsoff), g. nachmittags 2 1/2 Uhr von Alertshausen (Wirtschaft Benner, Alertshausen), h. nachmittags 3 1/4 Uhr von Diedenshausen und Wundertshausen (Wirtschaft Dienst, Diedenshausen), 2. Am Freitag den 19. Mai d. J., a. vormittags 10 1/4 Uhr von Aue und Wingershausen (Bahnhof Aue), b. mittags 11 1/2 Uhr von Berleburg (Viehmarktplatz Berleburg), c. nachmittags 2 1/2 Uhr von Girkhausen, Langewiese, Neustenberg und Wollstein (Wirtschaft R. Florin, Girkhausen), d. nachmittags 3 1/4 Uhr von Schüller und Wemlichhausen (Wirtschaft Dödel am Stein), 3. Montag den 22. Mai d. J., a. vormittags 8 1/4 Uhr von Grubelbrück, Schameber, Benje, Zinje, Birtelbach, Wirtelbrück (auf dem Platz vor dem Hause des Gemeindevorstehers in Grubelbrück), b. vormittags 10 1/4 Uhr von Rinthe, Balbe, Weidenhausen, Stängel und Holzhausen (Wirtschaft Breuer, Weidenhausen), c. nachmittags 1 1/2 Uhr von Feudingen, Amtshausen, Rappershausen, Rüdershausen, Weide, Völzholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bernershausen und Soßmannshausen (Wirtschaft Heinrich, Feudingen), 4. Freitag den 26. Mai d. J., a. vormittags 10 Uhr von Laasphe, Kunst-Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach (Fasanerie zu Laasphe), b. vormittags 11 Uhr von Laasphehütte (Wirtschaft Gerhardt, Laasphehütte), c. vormittags 11 1/4 Uhr von Herbertshausen (Wirtschaft Weber, Herbertshausen), d. mittags 12 Uhr von Banse, Hesselbach, Fischenbach, Heiligenborn und Bernshausen (Wirtschaft Franke, Banse). Die Besitzer der vorzuführen Tiere werden ersucht, die

Zahl der Tiere noch vor den Hörterminen hierher mitzuteilen. Von den vorzuführen Tieren haben sich die Tierbesitzer vorher die Abstammungsnachweise zu verschaffen und bei der Föderung vorzulegen. Die Deckböcke und Röscheine der bereits angeforderten Bullen sind stets mitzubringen. Die während der Zeit von der letzten Herbstförderung bis jetzt außerterminlich geföhrten Bullen sind wieder vorzuführen.

Zu demselben Termin findet auch die Anführung der Eber des Schweinezuchtverbandes des Kreises Wittgenstein statt. Berleburg, den 1. Mai 1911.

Der c. Landrat v. Hartmann-Rey.

Wochenchau.

Das preußische Abgeordnetenhaus erlebte in vergangener Woche die zweite Session der Sekundärbahnvorlage, wobei die Abgeordneten den gewohnten Redefluß zeigten, um lokale Wünsche vorzubringen und in ein möglichst günstiges Licht zu stellen. Dann gab es eine Reihe kleinerer Vorlagen. Im Reichstage wurde die zweite Beratung der Reichsversicherungsordnung fortgesetzt, wobei zahlreiche Anträge zur Eröterung kamen, die aber fast durchweg abgelehnt wurden. Waren die ersten Sitzungen verhältnismäßig ruhig und glatt verlaufen, so zeigte sich später in den Verhandlungen eine Schärfe des Tones, der dem Werte kaum förderlich sein kann. Zwischen der äußersten Rechten und den Sozialdemokraten entspann sich ein sehr heftiger Redekampf, der eine hochgradige Erregung hervorbrachte. Leider muß damit gerechnet werden, daß die maßlosen persönlichen Angriffe, in denen sich die äußerste Linke erging, noch ihre Fortsetzung finden werden.

Wie schön wäre es, wenn wir von unserm Reichstage sagen könnten, daß dort „Lieber die Segel schwellen“ bei der Gesetzgebungsarbeit. Gewiß zeigt sich gerade jetzt anlässlich der Beratung der Reichsversicherungsordnung, die das Los der wirtschaftlich Schwachen, der Armen und Hilfsbedürftigen wesentlich verbessern soll, viel ehrliches Wollen, viel aufrichtiges Streben, dem Grundsatz der Gerechtigkeit und allgemeinen Menschenliebe zum Siege zu verhelfen; die Parteien der Rechten und der bürgerlichen Linken, mit Ausnahme des radikalen Flügels des Freisinn, sind sich wieder näher gekommen und ernstlich und mit Erfolg bemüht, ein gewaltiges sozialpolitisches Werk gemeinsam zum Abschluß zu bringen, für eine Weile vergessend das grundsätzliche Trennende, was zwischen ihnen steht und nicht verwischt werden kann und soll. Verwaschenheit ist nicht nur im religiösen, sondern auch im politischen Leben vom Uebel. Die Unterschiede der Richtungen müssen zu gegebener Zeit scharf herausgestellt werden, weil sonst der entscheidungs-

volle Kampf um die großen Fragen der Weltanschauung nicht mit der erforderlichen Zielklarheit geführt werden kann.

Die Wahlarbeit der Parteien wird eifrig betrieben. Nicht geringes Interesse hat der Vorstoß der Konservativen nach Westen hervorgerufen; die von ihnen in Köln abgehaltene Versammlung legte Zeugnis von dem Bestreben ab, auch ihrerseits gerüstet zu sein.

In der elsass-lothringischen Verfassungsfrage ist die Stimmung in parlamentarischen Kreisen keineswegs pessimistisch. Man glaube, daß die ganze Abstimmung nur der augenblicklich fehlerhaften Auffassung der Gesamt-lage zuzuschreiben sei. Jedenfalls sei der gute Wille vorhanden, die Vorlage zur Verabschiedung zu bringen. Man hoffe, daß die Verhandlungen zu einem alsbaldigen gemeinsamen Abschluß führen werden. Die Kommission wird dann in die Beratung des Wahlgesetzes eintreten und eventuell noch eine weitere Session des Verfassungs-entwurfs vorzunehmen haben. Dadurch würde allerdings ein Reford aufgestellt werden, aber immerhin wäre diese Lösung besser, als wenn die Kommission einfach an das Plenum berichtete, daß sie die Ablehnung des Verfassungs-entwurfs empfehle.

Was ist das doch wieder für eine tieftraurige Sache mit dem Duell in Jungfernheide bei Berlin! Der Leutnant a. D. von Gaffron und der Leutnant der Reserve von Richtigshofen standen sich mit scharfgeladenen Schußwaffen gegenüber, um eine bittere persönliche Feindschaft auszuschütten, die aus einer Geldverleumdungsgeschichte entstanden ist. Leutnant von Gaffron blieb tot auf dem Kampfsplatz. Welch ein schweres Herzleid ist durch dieses traurige Ereignis über die Familie des getöteten Offiziers gekommen! Der Kaiser hat den Offizieren streng verboten, sich zu duellieren, und die Zahl der Zweikämpfe hat ja auch von Jahr zu Jahr abgenommen, aber sie müssen völlig verschwinden. Das ist eine der gerechtesten Forderungen unserer Zeit, die sich doch auf ihre Kulturfortschritte so sehr viel zugute tut. Man hat gesagt, unser Strafgesetz schütze die persönliche Ehre nicht genügend und dann gebe es außerdem Beleidigungen, die man nicht vor Gericht bringen könne. Alle diese und andere Gründe, welche für die Beibehaltung des Duells von manchen Seiten vorgebracht werden, sind nicht stichhaltig und daher abzulehnen. Niemand wird bestreiten wollen, daß der Zweikampf mit dem Ziel der Vernichtung des einen Gegners unchristlich ist, aber das Duell ist auch unsinnig, weil in zahlreichen Fällen der wirklich Schuldige gar nicht „zur Strecke gebracht“ wird. Wie oft hat man es schon erlebt, daß der Ehebrecher den betrogenen Ehemann im Zweikampf niedergestakt hat.

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

23)

(Fortsetzung.)

Meister Vogt zuckte verlegen die Achseln. „Ja, das kann ich beim besten Willen nicht sagen! Gesehen habe ich wohl von dem Briefe, und auch erwähnt, daß es dem Bruder recht gut ginge, aber er nannte ihn stets nur beim Vornamen und weder meine Tochter noch ich haben das Schreiben zu Gesicht bekommen. Das Einzige, was ich weiß, ist, daß er vom Rheine kam.“

Vom Rheine! Jane legte die Hand gegen die feuchte eiskalte Stirn. Einen Augenblick war es ihr, als müsse sie zusammenbrechen und alles Andere mit ihr, aber sie blieb aufrecht, blieb starr und unbeweglich, den beiden Männern konnte es scheinen als sei sie unempfindlich.

Attins blickte befremdet zu ihr hinüber, er erwartete, daß sie weiter fragen sollte, wartete eine volle Minute lang, als sie aber immer noch schwie, ergriff er endlich das Wort.

„In diesem Falle hätten wir uns die beschwerliche Reise sparen können! Vom Rhein kommen wir eben, mein besserer Herr Vogt. Sie wissen uns also weder Namen noch Ort anzugeben? Auch ihre Tochter nicht?“

„Nicht das Geringste.“

„Nun, dann kann ich Sie nur bitten, mir genau Regiment und Truppenteil zu bezeichnen, bei welchem ihr künftiger Schwiegersohn gegenwärtig steht. Sie haben doch während des Krieges Nachricht von ihm erhalten?“

„Erst ein einziges Mal! Wir hofften immer, er werde mit der Armee hier durchkommen, und gestern, als es hieß, daß neue preußische Regimenter einrückten, sind wir alleamt vors Tor gelaufen, in der Hoffnung das seinige zu finden, es war aber nicht dabei.“

Attins wartete noch immer auf Janes Einmischung, ihre völlige Teilnahmslosigkeit nach zu selbst ab von dem fieberhaften Interesse, das sie noch vor wenigen

Minuten gezeigt; da sie aber in ihrer Unbeweglichkeit verharrte, so zog er sein Taschenbuch hervor und notierte sich die betreffenden Angaben. Der Handwerker verabschiedete sich von der jungen Dame, sie neigte wie mechanisch das Haupt und überließ es ihrem Begleiter, ihn mit großer Höflichkeit hinauszuabschleusen. Wer weiß, der Mann war am Ende doch noch einmal in dieser Angelegenheit zu gebrauchen, und jemand, den Mr. Attins noch zu benutzen gedachte, erfreute sich stets aller Aufmerksamkeit von beiden Seiten desselben.

Er kehrte, nachdem Jener fort war, wieder nach Jane zurück. „Sagte ich es nicht? Wieder eine andere Himmelsrichtung! Jetzt werden wir nach dem Rhein zurückgedirigiert! Das Einzige, was nun bleibt, ist: sich von Deutschland aus brieflich an diesen Mr. Erdmann zu wenden, was jedenfalls leichter ausführbar ist, als diese Korrespondenz mit A., zumal wir seine ausführliche Adresse haben. Für den Fall, daß er nicht mehr lebt, müssen wir den Aufruf in sämtlichen rheinischen Blättern wiederholen. Jedenfalls aber meine ich, daß wir ungefähr die Rückreise antreten.“

Jane fuhr bei dem Worte aus ihrer Erstarrung empor.

„Weshalb? Wir sind einmal in Frankreich. Vielleicht gelingt es uns, jenes Regiment zu finden!“

„Jane, ich bitte Sie um Gotteswillen, das geht doch zu weit! Ein Regiment auf dem Marsch auffuchen — welche Idee!“

„Gleichviel, ich muß jetzt die Wahrheit wissen! Und kostete es mir das Leben, und möchte ich bis ins Gefecht, bis in die Schlachtlinie vordringen — ich muß Gewißheit haben!“

Attins stand fast entsezt vor diesem plötzlichen furchtbaren Ausdruck einer Leidenschaftlichkeit, die er in Jane niemals geahnt, er bemerkte erst jetzt ihre Leidenblässe.

„Mein Gott, was fehlt Ihnen? Sie sind krank!“

Dacht ich doch, daß die Ueberanstrengung der Reise sich rächen würde!“

Er wollte ihr Hilfe leisten, aber sie wies ihn mit einer heftigen Bewegung zurück.

„Es wird vorübergehen — ich bedarf nichts — nur um ein Glas Wasser bitte ich Sie!“

Attins war in ernstlicher Unruhe, er wußte sehr wohl, daß Jane keine „Nervenzusammenbrüche“ kannte, er fürchtete eine Krankheit und da jetzt im Hotel an schnelle Bedienung nicht zu denken war, so eilte er selbst hinaus, das Verlangte zu holen.

Das war es, was Jane beabsichtigt hatte. Sie brauchte kein Wasser, aber sie bedurfte einen Moment des Alleinseins, wollte sie nicht ersticken. Raum war er hinaus, so eilte auch sie zur Tür, schob den Riegel vor und brach dann erst am Sopha in die Kniee, das Gesicht in den Händen verborgen. Jane Forst brach nicht zusammen vor fremden Augen!

Wenn man eltern- und heimatlos ins Leben hinausgeworfen wird und dann in die Hände eines Gelehrten fällt, der nichts kennt und liebt auf der weiten Welt als seine Wissenschaft — und jener Brief kam vom Rhein! Das war der Blick gewesen, der sie vorhin durchzuckte, die Ahnung kam mit der ganzen vernichtenden Gewalt der Gewißheit. Jener Blick hatte einen Abgrund vor ihr aufgetan, in den Jane es nicht wagte hinabzublicken, hatte ein Geheimnis ans Licht gerissen, dessen sich die kalte, stolze Braut Alfons bisher nicht bewußt war; aber als sie jetzt in Todesangst die gerungenen Hände emporhob, da brach es hervor in dem lang zurückgehaltenen Verzweiflungsschrei:

„Allmächtiger Gott, nur dies Eine nicht! Mein Gegner, mein Todfeind, wenn es sein muß, ich will es ertragen — nur mein Bruder nicht!“

Die späte Nachmittagssonne eines klaren Septembertages schien durch die dichtbelaubten Äste der uralten mächtigen Kastanien, welche die Gänge und Rasenflächen

Wir können nur wünschen, ja müssen fordern, daß dem Duellismus mit allem Nachdruck gesteuert wird.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik ist es noch immer Marokko, das die Gemüter auf das lebhafteste bewegt. Die Lage ist zweifellos eine recht ernste. Frankreich treibt ein sehr gefährliches und waghalsiges Spiel; denn sein Auftreten ist nur zu sehr geeignet, einen internationalen Konflikt heraufzubewahren. Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, daß man selbst in England, wo man doch für Frankreich soviel übrig hat, dem französischen Vorgehen doch mit dem größten Mißtrauen begegnet, und in Spanien ist die Stimmung völlig zu Ungunsten Frankreichs umgeschlagen. Man sieht eben allerorts, daß die französischen Absichten darauf hinauslaufen, Marokko so bald wie möglich zu verschlucken, zum mindesten aber seinen Einfluß zum Alleinherrschen zu machen. Deutschland kann es sich unmöglich von Frankreich auf die Dauer bieten lassen, unter Hohnlachen über die Bestimmungen des Algeirasvertrages beiseite geschoben zu werden. Braucht es auch um Marokkos Willen nicht zu einem Krieg zu kommen, so würde doch immerhin eine neue erschwerte Entfremdung zwischen Frankreich und Deutschland eintreten, welche der Gestaltung der internationalen Lage keineswegs förderlich sein würde.

Auch im fernsten Osten des politischen Horizontes türmt sich Gewölle auf und es wäre nicht unmöglich, daß ein erneutes schweres Gewitter losbricht. Hier ist es Rußland, das ähnliche Absichten verfolgt, wie das verbündete Frankreich in Marokko. Rußland hat beträchtliche Truppenmassen nach Ost-Asien geworfen, wozu es dank seiner guten Beziehungen in der Lage war, indem es seine Westgrenze entblößen konnte. Aber auch China sieht dem russischen Treiben keineswegs ruhig zu und hat seine Truppenmassen verstärkt, ebenso ist man an die Errichtung von neuen Grenzfestungen herangegangen. Die Reise des russischen Kriegsministers nach der Mandchurie hat zu denken gegeben und gezeigt, worauf Rußlands Pläne hinauslaufen. Bei der jetzt in China herrschenden Stimmung sind derartige Vorkommnisse nur zu geeignet, die Situation auf die bedenklichste Weise zu verschärfen.

Die Engländer über die Deutschen und das Deutsche Reich.

Als Schreiber dieser Zeilen im vorigen Herbst bei schlechtem Wetter in einem Alpenhotel wohnte und abends mit anderen Gästen politisierte, sah ein vornehmer englischer Staatsmann bei uns. Wir sprachen über die als Spione gefangen genommenen englischen Offiziere und veranlaßten ihn, seine Meinung zu der Sache und zur Stellung Englands zu Deutschland überhaupt auszusprechen.

Er antwortete etwa: „Machen Sie England für solche Thorheiten nicht verantwortlich und seien Sie versichert, daß englische Staatsmänner ohne Ausnahme diese Spione verurteilen. Aber wir tun dies nicht etwa aus Liebe für Deutschland. Nein, wir sind Engländer und beklagen es tief, daß die gewaltige Hand eines Bismarck die uns so günstigen Bestimmungen des Wiener Kongresses beseitigt und das große, mächtige Deutsche Reich geschaffen hat, wodurch unser Ansehen in der Welt wesentlich herabgesetzt ist.“

Aber wir trösten uns damit, daß die deutschen, seitdem sie in der Geschichte auftreten, wohl verstanden haben, mächtige Reiche zu gründen, aber niemals sie zu erhalten.

Welch mächtiges Reich hatte Theodorich der Große mit

des weiten Parkes beschatteten, der sich hinter dem Schlosse S. ausdehnte, einen jener prachtvoll gelegenen Landschaften, an denen das Innere Frankreichs so reich ist. Das Schloß am westlichen Abhang des hier jäh aufsteigenden Gebirges, das gerade an diesem Punkte seine ganze wildromantische Schönheit entfaltet, hatte wie das in unmittelbarer Nähe liegende Dorf gleichen Namens ebenfalls Einquartierung erhalten. Ein rheinisches Landwehrregiment war, nachdem es die sämtlichen Schlachten des August mitgemacht, hierher zurückbeordert worden, um das Gebirge von den umherstreifenden Frankfurterbanden zu säubern und die Pässe desselben frei zu erhalten. Es war ein gefährlicher und ruheloser Posten für das nicht allzu zahlreiche Detachement, das stundenweit von seinen Kameraden getrennt, fast täglich Streifzüge in die Berge unternahm und dabei fortwährend vor einem Ueberfall auf der Hut sein mußte, den das Terrain nur allzu sehr begünstigte. Die Mannschaften lagen im Dorfe, während die Offiziere sich in dem unmittelbar am Ausgange desselben befindlichen Schlosse, dessen Bewohner natürlich geflohen waren, einquartiert hatten. Die Herzen schienen sich im Augenblick wenigstens einer hier nur seltenen Ruhe hinzugeben, von der Terrasse her scholl lautes Plaudern und Lachen, untermischt mit hellem Gläserklirren.

Am Eingange des Parkes unter einer jener mächtigen Kastanien lag ein junger Kavallerieoffizier ausgestreckt in dem hohen Grase und blickte hinauf in das dunkelgrüne Laubdach, durch welches die schon untergehende Sonne hin und wieder ihre rötlich zuckenden Lichter warf. Die mit großer Kunst und Mühe geordnete Flora des Gartens, der noch in der ganzen Pracht und Leppigkeit des Sommers prangte, schien seine Aufmerksamkeit ebensowenig zu fesseln wie der Rarm seiner Kameraden, der vom Schlosse zu ihm hinüberdrang; er hob den Kopf erst, als der Schritt eines Nahenden ihn aus seiner Träumerei aufschreckte.

Ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, den die Uniform und Armbinde als einen Arzt bezeichneten, kam suchend den Gang herauf und blieb endlich vor dem Liegenden stehen.

„Nacht ichs doch! Hier liegst Du wieder und träumst, während ich Dir im Schweiße meines Angesichts die Populärkritik erringe! Du kümmerst Dich freilich nicht darum!“

Der Angeredete richtete sich zur Hälfte empor, indem er sich leicht auf den Ellenbogen stützte. „Ich habe ja Dienst“, sagte er ruhig. „Ich muß um vier Uhr ins Dorf hinaus.“

(Fortsetzung folgt.)

seinen Göttern geschaffen, und hundert Jahre nach ihm hatte die Zwietracht der Stämme es längst zertrümmert.

Das Reich Karls des Großen, was war 100 Jahre nach ihm noch davon übrig? Die Zwietracht seiner Enkel hatte es zugrunde gerichtet. Tributpflichtig war Deutschland den Ungarn!

Weithin gebietend bleibt das Deutsche Reich immerhin unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, obgleich hier schon der Kampf auf Leben und Tod mit den Päpsten einsetzt, der dann dem Reich der machtvollen Hohenstaufen ein jähes Ende bereitet. Was war 100 Jahre nach dem Tode des herrlichen Friedrich Barbarossa aus dem Deutschen Reich geworden?

Karl der Fünfte gibt dem Reich noch ein letztes Mal durch seinen großen Besitz ein glänzendes Ansehen. Aber es ist schon morsch, durch die Religionsstreitigkeiten zerfallen.

Und 100 Jahre nach ihm ist das Reich durch den dreißigjährigen Krieg in Trümmer zerfallen und sehr weise für die übrigen Mächte Europas seitdem in Trümmern erhalten worden auch durch den Wiener Kongreß, bis es das Glück hatte, daß seine Geschicke in die Hände des größten Staatsmannes aller Zeiten kamen, der mit unerschütterlicher Energie und einer Gewandtheit ohnegleichen das Deutsche Reich schuf, unterstützt durch die Gelbengestalt des alten Kaisers, vorzügliche Feldherren und ein beispiellos tapferes, pflichttreues Heer.

Aber dieser größte aller Staatsmänner legte mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht schon bei der Geburt des neuen Reiches den Todeskeim hinein. Mit diesem Wahlrecht geht das Deutsche Reich bei dem unpolitischen Charakter des Volkes dem sicheren Untergang, der baldigen Auflösung entgegen.

Das ist meine feste Ueberzeugung. Darum rate ich meinen Landsleuten in England, rate ich den Franzosen, so oft ich mit ihnen über diese Sache spreche: „Nacht uns mit verächtlichen Armen zusehen, wie das deutsche Reich sich selbst wieder zugrunde richtet. Nur die oppositionelle, besonders die sozialdemokratische Presse müssen wir unterstützen, damit sie gründliche Ministerarbeit tut und besonders gegen die Machtstellung Preußens ankämpft, indem sie gegen das preussische Wahlrecht immer wütender vorgeht.“

So hoffen wir, so glauben wir, daß es bald zu offener Auflehnung, zur Revolution, zur Republik oder was weiß ich, kommen wird, und dann, wenn alles drunter und drüber geht, dann ist für uns der Augenblick da, unsere Interessen rücksichtslos wahrzunehmen, dafür zu sorgen, daß Deutschland die untergeordnete Stellung wieder erhält, die es vor 1866 einnahm. Hüten wir uns aber, die Deutschen zum Krieg zu reizen, bevor diese Katastrophe eingetreten ist, denn dann würde sofort der furor teutonicus erwachen, die sich jetzt bis aufs Blut bekämpfenden Parteien würden sich einigen und mannschaft zusammenstehen wie 1870.

Sie werden nach dieser offenen Darlegung meiner Ansichten begreifen, daß ich die Spionage unserer Offiziere für eine Dummheit erkläre!“

Bei der sich daranknüpfenden Unterhaltung äußerte der alte Herr noch: „Gewiß könnte eine tatkräftige Reichsregierung das drohende Unheil wahrscheinlich noch abwenden, aber eine solche ist meines Erachtens nicht vorhanden, daher dürfen wir Ausländer uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen bereits einen wesentlichen Anstoß zum baldigen Zusammenbruch des Reiches geben werden.“

In jedem Fall wird der Ausfall der Wahlen zu einer gewaltigen Stärkung der Pöbelherrschaft führen, und das wird für uns Ausländer wertvoller sein, als eine gewonnene Schlacht.“

Diese Äußerungen sind gleich noch in der Nacht aufgeschrieben worden. Vielleicht dient die Veröffentlichung mit dazu, verhöhrend auf den Haber der Parteien zu wirken, die Regierung an ihre Pflicht zu mahnen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Neues.“

Alles neu macht der Mai. — Macht die Herzen frisch und frei — Und erlaßt sie allerwegen — Durch den schönsten Blütenregen. — Baum und Strauch sind neu gezieret. — Die Natur ist „renoviert“. — Und Frau Flora ist vertreten — Mit den Frühjahrsnovitäten! — Neuer Trieb und neuer Drang. — Neue Lust und neuer Sang. — Neue Blätter und Gebichte. — Und auch neue Leidgerichte. — Denn der Mai bringt allerlei: — Spargel und Spinat mit Ei. — Dieses kann der schwächste Magen und der ärmste Mann vertragen! — Alles neu macht der Mai — Und verleiht so vielerlei. — Nebst den Blumen, den besonnenen. — Auch die alten Häuserfronten. — Und manch gutes, altes Haus. — „Streich!“ man wieder neu heraus. — Denn die grauen Farbentöne — Stimmen nicht zur Maiensöhne! — — Vieles steht man neu in Stand. — Alles will ein neu Gewand. — Und man sieht zur Zeit der Blüte — Neue Kleider, neue Hüte. — Neue Schuh zu neuem Gang. — Neu prangt auch die Gartenbank. — Doch ihr wird jetzt ausgewichen. — Weil man annimmt „frisch gestrichen!“ — — Alles neu macht der Mai. — Blumen zaubert er herbei. — Und er wandelt ohne Frage — Jeden Tag zum Blumentage! — Blumentage sind beliebt. — Weil solch Tag viel Ernte gibt. — Darum will man solchen planen Auch für unsre Veteranen! — — Neue Pläne hier und dort. — Neue Ziele, neuer Sport. — Neue Ernten, neue Saaten. — Neue Auswahl an — Salaten. — Mahnend spricht der Mutter Mund: — Grünes ist im Mai gesund. — Dieses, ja ich kanns beteuern — Wird den Lebenssaft erneuern! — — Alles neu macht der Mai. — Und verändert mancherlei. — Nur im Reichstag läßt die alten — Herrn er schalten noch und walten. — Regt sie an zu neuer Tat. — Darum halten sie noch Rat. — Wie man neue Wohlfahrt pflege — Auf dem Reichsversorgungswege! — — Vieles neue wird ergeh'n. — Doch auch alles bleibt bestehn. — Wenn ich in den Spiegel sehe. — Fühle ich ein herbes Wehe! — — Loden, die hinweggerafft. — Hat der Mai nicht neu beschafft. — Und wer klagt ist, bleibt es weiter. — Und wer grau ist, auch! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Vom Lande, 15. Mai. Wie verhängnisvoll es oft werden kann, wenn man Kinder mit ins Feld nimmt, mag nachfolgender Fall zeigen: Eine Frau nahm ein etwa achtjähriges Kind mit auf den Acker und ließ dasselbe vor den Rüben stehen. Die Tiere schauten plötzlich, rannten das Kind um und über es hin. Im letzten Augenblick gelingt es der Mutter, den Pflug zu fassen und in die Höhe zu heben, sonst wäre sicherlich dem Kinde der Leib ausgerissen worden. So kam es mit geringen Wunden davon. Wenn ein solches Kind aber unter einer Egge gekommen wäre! Bekannt ist wohl auch, wie ein Kind auf dem Wagen voll Alee eingeschlafen war, und der Vater, ohne Gedanken an sein Kind zu haben, die Senze einschlug und das Kind sehr unglücklich traf.

— Ueber Anzeichen der Bahnunterhaltungsarbeiter hat der Minister der öffentlichen Arbeiten an die königlichen Eisenbahndirektionen folgenden Erlaß gerichtet: Es ist bei mir zur Sprache gebracht worden, daß die Bahnunterhaltungsarbeiter nach vollendetem — spät abends oder nachts endemem — Ablosdienst im Betriebe oder der Bahnbewachung zuweilen nur eine ungenügende Ruhe erhalten, da sie am anderen Morgen bereits wieder zur üblichen Zeit zur Kottenarbeit antreten. Die Dienstbaurvorschriften bestimmen zwar nicht ausdrücklich, welche Ruhezeit in Fällen dieser Art zu gewähren sei; es liegt aber in ihrer Absicht, daß den Arbeitern auch beim Rücktritt aus dem Ablosdienst in die Kotte stets eine auskömmliche Ruhe gewährt werde, die im richtigen Verhältnis zur Dauer und Schwere der vorangegangenen und folgenden Dienstverrichtungen stehen muß. Eine Vornahme darf für Ablosler hierdurch nicht entstehen.

— Greuthal, 15. Mai. Heute morgen kehrte der Hüttenarbeiter Wurmback in angetrunkenem Zustande von seiner Arbeitsstätte heim. Er gerieth hier mit seiner Frau in Streit und mißhandelte sie mit einem Schürpfen. Alsdann begab er sich in das obere Stockwerk, wo seine Tochter noch schlief. Er schloß die Abzugsklappen des Leib mit einem Messer auf. Das bedauernswerte Opfer wurde dem Krankenhause zugeführt, während der Vater verhaftet und in das Hilsenbacher Gefängnis gebracht wurde.

— Schwere Gewitter sind abermals im Westen Deutschlands niedergegangen. Das rheinische Dorf Flacht wurde am Donnerstag durch einen Wolkenbruch längere Zeit unter Wasser gesetzt, wobei zahlreiches Kleinvieh ertrank; der Bahndamm wurde unterwaschen, und die Bäche hatten mehrere Stunden Verspätung. Felder und Wiesen sind auf weite Strecken vollständig verschlammt. An den Ostbäumen hat der Hagel schwere Schäden angerichtet. Auch im Schwarzwald sind streichweise schwere, von Hagelschlag begleitete Gewitter, niedergegangen.

— Köln, 14. Mai. In der Rheinprovinz verursachten schwere Gewitter mit Hagelschlag großen Schaden. Auf dem Schießplatz in Wahn traf der Blitz in eine Gruppe von Artilleristen. Zwei wurden getötet, ein dritter wurde bewußtlos, wurde aber wieder ins Leben zurückgerufen.

— Weimar (Sachsen-We.), 12. Mai. Vom Blitz erschlagen. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Dechant in Volleroda bei Weimar und traf diesen, sowie den Arbeiter Hufe aus Buchsahrt. Dechant, ein Mann von 50 Jahren, wurde getötet, während Hufe mit einer leichten Verletzung davonkam. Zu gleicher Zeit erschlug der Blitz in Kiliansroda einen auf dem Felde beschäftigten Friß Kott, einen 25-jährigen Mann, der sich in Kürze verheiratet wollte.

— Bei Blumentagen sind u. a. gesammelt worden: In Hanau 15 000 M., in Saarbrücken 18 000 M., in Reuß 9000 und in Osnabrück ca. 40 000 M., in Wiesbaden 42 000 M. und in Frankfurt a. M. 71 000 M.

— Berlin, 15. Mai. Das große Los der preussischen Landeslotterie in Höhe von 500 000 M. wurde in der vorgestrichenen Vormittagsziehung gezogen und fiel auf die Nummer 12332. Es wird bei Kollektoren in Berlin und in Duisburg gespielt, und zwar in verschiedenen kleinen Anteilen.

— Berlin, 16. Mai. Um die katasteramtlichen Vermessungsarbeiten nicht unnötig zu verteuern, hat der Finanzminister die königlichen Regierungen angewiesen, mit Nachdruck darauf zu halten, daß die Gemeinden oder größere Kommunalverbände veranlaßt werden: 1. die zu den obengenannten Arbeiten erforderlichen Meßgeräte selbst anzuschaffen, in brauchbarem Zustande zu erhalten und den Katasterbeamten zur Benutzung zu überlassen, und 2. das Material zur dauerhaften Vermessung der Eigentumsgrößen und der Meßungspunkte selbst zu beschaffen und an die Grundeigentümer zu angemessenen Preisen abzulassen.

— Die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl hat mit einer Ueberraschung geendet. Gewählt wurde der Kandidat der Konservativen und der Zentrumsparthei, Regierungsrat Lautenschlager, mit 13154 Stimmen. Der Sozialist Dr. Bindemann erhielt 12236 Stimmen, Oberbürgermeister Red 3365 Stimmen.

— Das Ende des Kwidli-Prozesses. In der Revision des Grafen Kwidli gegen das Urteil des ersten Zivilsenats des Oberlandesgerichts Bosen erkannte der dritte Zivilsenat des Reichsgericht auf Aufhebung des Urteils. Das Urteil des Landesgerichts Bisse von 1907 wird dahin abgeändert, daß die Klägerin Meyer mit ihrer Klage abgewiesen wird. Das Oberlandesgericht in Bosen hatte am 20. Dezember v. J. den Grafen Ignaz Kwidli Westerski Kwidli in Wroblewo dazu verurteilt, den angeblich am 27. Januar 1897 geborenen, am 30. Januar beim Standesamt in Berlin angemeldeten und dort in das Geburtsregister eingetragenen Grafen Josef Kwidli an die Klägerin die Weichenfellerfrau Lucie Meyer in Botenwald (Mähren) herauszugeben. Nach dem neuen Urteil des höchsten Gerichts hat also Graf Kwidli den Sohn und diesen das Majorat ererbt. Der 14-jährige Josef Kwidli ist nun endgültig als Graf anerkannt.

— Todessturz einer Schlafwandlerin. In Bütlich erhob sich eine 34-jährige Frau in der Nacht im Schloße aus dem Bett, erstieg das Dach und hängte sich fest schlafend mit den Händen an die Dachrinne. Eine Nachbarin erwachte von dem Geräusch, sah die Schlafwandlerin und rief sie entsetzt beim Namen. Die Unglückliche erwachte, stürzte etwa 20 Meter tief in den Hof und starb infolge Schädelbruchs.

— Eine Million Rubel Lösegeld. Aus Batu wird gemeldet, daß das bereits vor einigen Tagen erfolgte Verschwinden des 14-jährigen Sohnes des bekannten russischen Millionärs und Petroleumgründeres Tagewort nunmehr aufgeklärt ist. Eine Kurdenbande hatte den Knaben geraubt und ins Gebirge geschleppt. Dieser Lage erhielt nun der Vater von dem Häuptling der Bande Selim Khan ein Schreiben, worin ihm versprochen wird, ihm den Sohn unversehrt auszuliefern, wenn er an einem bestimmten Orte eine Million Rubel in bar niederlegen sollte.

— Eine amerikanische Eisenbahnkatastrophe. Nach einem Kabeltelegramm aus Colorado ist in der Nähe des Ortes Red Cliff an der Linie Denver-Rio Grande ein Expreszug, der mit 95 Kilometer Geschwindigkeit dahinfuhr, entgleist. Mehrere Wagen stürzten den ziemlich steilen Bahndamm hinab; zwei davon wurden vollständig zerquetscht. Bis jetzt sollen 25 Leichen geborgen sein. Da die Trümmer in Brand gerieten, glaubt man jedoch, daß die Zahl der Toten noch größer sein wird. Bis jetzt läßt sich der Umfang der Katastrophe noch nicht feststellen, da es an Rettungsmaterial mangelt und man die in den Fluß gefallenen Wagen noch nicht heben konnte. Die Ursache des Unglücks wird darauf zurückgeführt, daß die Schienen zu alt waren, um dem mit 95 Kilometer Geschwindigkeit dahinfahrenden Expreszug Widerstand bieten zu können. Damit wird die alte Klage, daß nicht genug für die Instand-

Codesanzeige.

Heute abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Landwirt
Christian Pfeil

im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Buderbach, Rieckstein, Dillenburger, Niederschelden, Straßberg, Niederlaasphe und Lindenhof,
den 13. Mai 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in Holzhausen, Kreis Wittgenstein belegenen, im Grundbuche von Holzhausen Band 1 Blatt 31 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Müllers Heinrich Straß, verheiratet und in allgemeiner Gütergemeinschaft lebend mit Luise geb. Hof in Holzhausen eingetragenen Grundstücke

Flur 1 Nr. 131, am Alteberg, Acker, 18,37 ar, 0,43 Tr. Nutzungswert

" 122, " " " " 51,60 " 0,81 " "

" 115, unter der Buche, Wiese, 27,55 " 1,08 " "

" 114, unter der Buche, Wiese, 2,07 " 0,08 " "

" 74, in d. Lohbach, Wiese, 12,95 " 0,31 " "

" 73, in d. Lohbach, Wiese, 22,85 " 0,54 " "

" 580, unter der Buche, Hofraum mit b

" 116, Schweinestall 2,49 " "

" 581, unter d. Buche, Wiese, 5,07 " 0,12 " "

" 116, " " " " 12,06 " 0,28 " "

" 582, " " " " 10,23 " 0,24 " "

" 583, " " " " 1,71 " 0,04 " "

" 117, " " " " 17,30 " 0,41 " "

" 584, " " " " Holz, 42,15 " 0,23 " "

" 75, " " " " Weg, 1,26 " "

" 075, " " " " Holz, 42,15 " 0,23 " "

" 579, Holzhauser Mühle, 2,95 " 24,00 Mt. "

" 75, " " " " mit Mühle 45,— " "

" 614, " " " " Stall u. Hofraum

" 075, " " " " o) Keller

besteht, sollen diese Grundstücke

am 15. Juli 1911, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. April 1911 in das Grundbuche eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesemjenigen, welcher ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgegeben, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 8. Mai 1911.

Königliches Amtsgericht.

Wegen Aufgabe der Kolonialwaren

verkaufe ich folgende noch vorräthige Waren zu und unter Einkaufspreis und zwar:

Große Kellerlinsen	zu 16 Pfg. per Pfd.
Grüne Erbsen	" " " "
Feine Gerste	" " " "
Corinth	" " " "
Pflaumen	" " " "
Mandeln	" " " "
Choriz	" " " "

Ferner Streichholz, Gries, Nudeln, Vogelfütterungen, Essigessenz, Stärke u. f. w. zu billigsten Preisen.

Aug. Mittelman, Laasphe.

Nationalliberaler Kreisverein für Siegen — Wittgenstein — Biedenkopf.

Gemäß Beschluß der Vorstandssitzung vom 23. April findet am

Sonntag den 21. Mai cr.

in

Erndtebrück

Saale des Herrn Bald ein

Parteitag für Wittgenstein

statt.

Zu demselben werden alle Parteifreunde aus Wittgenstein dringend eingeladen. Nach Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle in Siegen, Poststraße 27, erhalten sie Eintrittskarte und ausführliches Programm übersandt.

An die vertrauliche Tagung, die um 2 1/2 Uhr beginnt, schließt sich um 4 1/2 Uhr eine

öffentliche Versammlung,

in welcher Herr Redakteur Nidel sprechen wird über das Thema:
Deutsche Mittelstands- und Bauernpolitik.

Dazu ist jedermann freundlichst eingeladen.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand des nationall. Kreisvereins.

Dr. Bellebaum, Vorsitzender.

General-Versammlung

des

Fischerei-Vereins

für den Kreis Wittgenstein, e. V.,

am Sonnabend den 20. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr

im Kurhaus Laasphe.

Tagessordnung:

1. Jahresbericht 1910/11.
2. Rechnungslage.
3. Wahl eines Schriftführers.
4. Vorlage und Genehmigung der ausgearbeiteten Satzungen.
5. Beschlußfassung über Befestigung des in Stand gesetzten Fischteiches.
6. Entgegennahme von Anträgen.

Der Vorstand.

Holz-Versteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

Am Mittwoch den 17. Mai 1911:

Distr. Erbachköpfchen 49,00 rm Eichenbrennholz, 2 m u. 2,50 m lang,

Pfarrershain 6,50 " 2 " lang,

190,00 " Buchen-Schastholz II. Gl. und

108,00 " Buchen-Altreis.

Zusammenkunft vorm. 9 1/4 Uhr beim Forsthaus Föhnacker.

Anzahlung die Hälfte der Kaufsumme.

Laasphe, den 9. Mai 1911.

Fürstliche Oberförsterei.

Brennholzverstrich

in der Fürstlichen Oberförsterei Fendingen

am Freitag den 19. Mai d. Js.

Distr. Gr. Buchholz 6a 169,04 rm Buchen-Schastholz I.

11,05 " Buchen-Schastholz II.

531,00 " Buchen-Altreis.

Distr. Höferbuchholz 10c 219,07 " Buchen-Schastholz.

180,00 " Buchen-Altreis.

Beginn vorm. 9 Uhr im Gr. Buchholz.

Saßmannshausen, den 13. Mai 1911.

Der Fürstliche Forstmeister Klingender.

ELEGANTE Anzüge auf Credit

Teppiche, Gardinen, Manufakturwaren auf Credit.

Möbel, komplette Ausstattungen auf Credit.

Wer ist Jttmann?

Jttmann ist das größte Möbel-Verandhaus Oberhessens mit Creditbewilligung und befinden sich die Niederlagen in

Giessen, Blockstraße 14/16.

Prachtkatalog gratis und franko.

an jedermann, bequemste Zahlungsweise bei

Credit J. Jttmann, Giessen,

Blockstraße 14/16.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs an den städtischen Wegen, Turnplatz, Bleichplatz und altes Bahnbett auf der Buchwiese soll am **Donnerstag den 18. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich meistbietend verkauft werden. Ferner soll der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen in der Stodwiese, Pfingstweide, Haarweide und vorm Lehrberg am **Donnerstag den 18. Mai, nachm. 4 Uhr** an Ort und Stelle, vorm Lehrberg anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 12. Mai 1911.

Der Magistrat. R o o p.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am **Samstag den 20. Mai, abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal (Ev. Zacharias) eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagessordnung:

1. Wahl des 2. Vorsitzenden.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turnverein Laasphe.

Die Wirtschaftsverpachtung zu dem am 25. Juni d. J. stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest findet am **Samstag den 20. Mai, abends 9 Uhr** bei Herrn Ev. Zacharias öffentlich statt, wozu Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fendingen.

Die Wirtschaft zum diesjährigen Kriegerfest soll vergeben werden. Reflektanten wollen sich am **19. Mai, abends 9 Uhr** im Vereinslokal (W. Doerr am Bahnhof) einfinden.

Der Vorstand.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Zum Anlauf von reinrassigem Zuchtmaterial (Ziegen und Ziegenlammern) haben wir eine Kommission ernannt, die Ende d. Mts. einen Markt besuchen wird.

Wer den Wunsch hegt, daß für ihn ein Tier mitgelaufen werden soll, wird gebeten, sich bis zum **25. d. Mts.** mit Herrn Döhne in Laasphe, Mühlenstraße 22 in Verbindung zu setzen.

Außer dem Kaufgeld entstehen dem Erwerber keinerlei Unkosten.

Der Vorstand.

Schiessverein „Im grünen Wald“.

Sonntag den 21. Mai, von nachmittags 2 Uhr ab

Preisschießen.

Der Vorstand.

Drei schwere, belgische

Pferde,

durch Bahnöffnung

überflüssig geworden, hat zu ver-

kaufen

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn und dauernde

Stellung gesucht von

Frau Heinrich Langenbach,

Siegen, Adlnerstr. 7.

Ein braves

Dienstmädchen

für häusliche Arbeit gegen hohen

Lohn für sofort gesucht.

Von wem? sagt die Expedition

der Wittgenst. Ztg.

Ein ordentlicher Junge als

Hausbursche

sofort gesucht.

Gust. Rohlfstaedt, Laasphe.